

mit denen der evangelikalen, klassisch-pfingstlerischen und neuen charismatischen Bewegung decken. Die These, das Täuferum habe eine „historische Alternative“ geboten, ist bedenkenswert und sollte auf jeden Fall auch außerhalb der Fachkreise zur Kenntnis gebracht werden.

Rositta Krämer, Mag. theol. (BFeG)
Breite Straße 29
25551 Hohenlockstedt

Walter Persson: In Freiheit und Einheit. Die Geschichte des Internationalen Bundes Freier evangelischer Gemeinden. Witten: Bundes-Verlag 1999, ISBN 3-926417-76-5, 480 S., € 15,00.

Eine umfassende Darstellung des Internationalen Bundes Freier evangelischer Gemeinden (International Federation of Free evangelical Churches = IFFEC) lag in dieser Form für den deutschen Sprachbereich bisher nicht vor. Zwar gab es eine seit Jahren vergriffene Ausgabe unter dem Titel „Der Internationale Bund Freier evangelischer Gemeinden mit Selbstdarstellungen aus 15 Mitgliedbünden in zwölf Ländern in Europa und Nordamerika“, die im Jahr 1980 von HEINZ ADOLF RITTER, dem ehemaligen Geschäftsführer des Bundes Freier evangelischer Gemeinden in Deutschland, in Deutsch und Englisch herausgegeben worden war. Mit dem Erscheinen dieser neuen Publikation ist jedoch ein sehr viel umfangreicheres, 480 Seiten umfassendes Handbuch entstanden. Die englische Originalausgabe erschien 1998 anlässlich des 50-jährigen Bestehens des Internationalen Bundes. Die vorliegende deutsche Ausgabe ist eine Übersetzung mit leichter Bearbeitung, die von HEINZ ADOLF RITTER in Zusammenarbeit mit GERHARD HÖRSTER, dem ehemaligen Rektor des Theologischen Seminars Ewersbach, besorgt wurde.

Der Verfasser WALTER PERSSON, ehemaliger Präsident des ökumenisch bedeutsamen Schwedischen Missionsbundes und langjähriger Generalsekretär (1974-1986) und Präsident des Internationalen Bundes (1986-1994) schreibt als ein profunder Kenner und engagierter Vertreter des IFFEC. Man merkt ihm sowohl die innere Leidenschaft an wie auch eine kritisch-reflektierende Haltung. Als Quellen seiner Darstellung verwertet er nicht nur schriftliche Dokumente aus den Archiven des IFFEC, sondern auch Interviews mit führenden Einzelpersonlichkeiten aus den verschiedenen Mitgliedsbünden.

Das Buch umfasst 17 Einzelkapitel und einen dokumentarischen Anhang. Der darstellende Teil (S. 21-288) enthält eine sehr faktenreiche und genaue historische Schilderung der Anfänge und der Entwicklung bis heute, eine Dokumentation des geltenden Verfassungstextes (S. 174ff.), einige mehr systematische mit z. T. sehr bemerkenswerten Problemanzeigen versehene Reflexionen zu einer „Theologie des

Internationalen Bundes“ (S. 226-246) und einige nach vorne gerichtete Ausblicke (S. 283ff.). Der Anhang (S. 289-479) enthält Informationen über Organe und Gremien der IFFEC verbunden mit einer Liste der bisherigen Präsidenten und Generalsekretäre (S. 289-303), eine zusammenfassende Geschichtsschönik (S. 304-339), kurze vergleichende Selbstdarstellungen der gegenwärtig 26 Mitgliedsbünde (S. 341-438), Informationen über die 14 theologischen Seminare (S. 439-462) sowie eine Galerie mit Bildern von wichtigen Persönlichkeiten und Zusammenkünften des IFFEC (S. 463-479). Damit stellt das Buch eine vielfältige und anregende Informationsquelle dar.

Schon die Frühgeschichte der Freien evangelischen Gemeinden war mit dem Gedanken einer internationalen Vereinigung verbunden. Doch die Bildung eines solchen gemeinsamen, grenzüberschreitenden Bundes durch den Schweizer CARL VON RODT im Jahr 1860 nach Auflösung des ersten Schweizer Gemeindebundes von 1834 war nicht von großer Dauer. Der Versuch, die vielen entstehenden und sich ausbreitenden Freien evangelischen Gemeinden in der französischsprachigen Schweiz, in Frankreich, Belgien, den Niederlanden und Deutschland zusammenzufassen, wurde schon bald durch die Bildung nationaler Gemeindebünde zurückgedrängt.

Erst Anfang des 20. Jahrhunderts kam es zu einem erneuten Aufbruch hin zur Bildung eines internationalen Zusammenschlusses. Dabei legten Initiativen von Einzelpersonen (KEJER (Schweden), MARLEY (Estland), SCHNEPPER (Deutschland) und METTALINOS (Griechenland)) wie auch Jugendtreffen und -begegnungen den Grundstein für grenzüberschreitende europäische Kontakte und kontinuierliche Begegnungen. Diese begannen schon vor dem Ersten Weltkrieg, führten zu ersten regelmäßigen Leiterkonferenzen in den Jahren 1936-38 und erhielten nach dem Zweiten Weltkrieg durch die praktische Wiederaufbauhilfe eine neue Dynamik und Vertiefung. Dieses gewachsene Netz von Beziehungen bildete die Basis für die Gründung des Internationalen Bundes, die schließlich im Jahre 1948 in Bern erfolgte und an der insgesamt zwölf Gemeindebünde aus Europa und den USA beteiligt waren (S. 171).

1990 kam es zur Aufnahme von ersten Mitgliedsbünden aus Südamerika. Dies war einerseits das Ergebnis einer gewachsenen Ausbreitung durch die Missionsarbeit der europäischen und amerikanischen Bünde und der Verselbstständigung dieser Missionsgemeinden wie andererseits auch die Folge einer Integration anderer eigenständiger, ekklesiologisch konvergenter, von außen hinzu kommender Gemeindebewegungen.

Heute umfasst der anfangs eher eurozentrische bzw. transatlantische Internationale Bund insgesamt 26 Mitgliedskirchen und zahlreiche als Beobachter und Gäste an den Konferenzen teilnehmende „verwandte“ Bünde aus vier Kontinenten mit insgesamt ca. einer Million Mitgliedern in 21 Ländern. Damit stellt die IFFEC zahlenmäßig zwar keine große „Kirchenfamilie“ dar, aber eine durchaus interessante interkulturelle Vielfalt, die mittelfristig sicher auch zu einer Veränderung und Neubestimmung der internen Gewichte führen wird.

Die substantielle Gemeinsamkeit der im IFFEC vereinigten Gemeindebünde besteht in dem ekklesiologischen Kardinalprinzip, nach dem die „einzige Bedingung

für die Zugehörigkeit zur Ortsgemeinde der persönliche Glaube an Jesus Christus ist, den Sohn Gottes, den Retter und Herrn gemäß der Bibel, dem Wort Gottes, und den Grundsätzen Freier evangelischer Gemeinden, wie sie in der Präambel beschrieben sind“ (Art. 2 der Verfassung, S. 176). Dieses Prinzip einer „Gemeinde von Glaubenden“ verstärkt durch den Grundsatz der „Selbstständigkeit der Ortsgemeinde“ erlaubt eine Bandbreite von unterschiedlichen Ausprägungen, die sich u. a. in unterschiedlichen kirchlichen Ordnungen wie auch in unterschiedlichen ökumenischen Kontakten und Beziehungen niederschlägt.

Der Schwedische Missionsbund beispielsweise, der seit den Anfängen zum ÖRK gehört, ist neben dem tschechischen Bund nicht nur Mitglied im landeseigenen Kirchenrat, sondern auch zusammen mit dem tschechischen, slowakischen und bulgarischen Bund auch Mitglied im Reformierten Weltbund, zu dem eine Anzahl von kongregationalistischen Kirchen gehören. Freie evangelische Gemeinden, die normalerweise zutreffend als evangelikal und der Evangelischen Allianz bzw. der Lausanner Bewegung nahestehend eingeordnet werden und im deutschen Kontext oft das Bild einer wenig ökumenischen bzw. mitunter betont ökumene-distanzierten Freikirche abgeben, stellen sich, so zeigt dieser länderübergreifende Ausblick, in ihrem internationalen Gefüge durchaus facettenreicher und pluriformer da, als man gewöhnlicherweise denkt und vermutet. Für PERSSON ist diese Vielfalt ein Ausdruck von Lebendigkeit und ein wichtiges Zeichen kontextueller Entwicklungen, welche s. E. im Dialog der verschiedenen Bünde sehr viel stärker als sich gegenseitig inspirierend und bereichernd zu würdigen und produktiv aufzugreifen und fruchtbar zu machen sind.

Der Titel des Buches „In Freiheit und Einheit“ hat somit durchaus programmatischen Charakter. Er beschreibt einen zentralen und grundlegenden Spannungsbogen zwischen dem Eigenprofil („Selbstbestimmungsrecht“) der einzelnen Gemeindebünde, das mit der Mitgliedschaft im IFFEC in keiner Weise eingeschränkt, sondern ausdrücklich bekräftigt wird (Art. 2 der Verfassung), und der vereinenden geistlichen Konvergenz und Zusammengehörigkeit.

Vielfalt erscheint als gestaltete Freiheit, Einheit als in der gemeinsamen Christus-zugehörigkeit verankerte Gemeinschaft ohne kirchenrechtliche Verbindlichkeiten oder einen Uniformitätszwang. Der Charakter der Gemeinschaft wird in der Präambel näher als „Glaubens- und Dienstgemeinschaft“ definiert, eine sehr offene, typisch kongregationalistische Kategorie, die nur schwer in die klassischen kirchlichen und ökumenischen Modelle einzuordnen ist.

Die zugrundeliegende Einheitsbasis jedenfalls, die nicht auf gemeinsamen Bekenntnistexten und Lehrgrundlagen beruht und dadurch gestützt ist, ist verhältnismäßig schmal und darum auch als Plattform identitätsstiftender Gemeinschaft relativ begrenzt. Sie lebt weniger von einem breiten und umfassenden gemeinsamen dogmatisch fixierten Lehrgerüst, sondern letztlich von der bewussten Beschränkung auf einen geistlichen christozentrischen Glaubensbegriff, der sich in wechselseitiger Akzeptanz und einem gegenseitigen Vertrauen als tragfähiger Grundkonsens und immer neu zu bekräftigendes Band der Gemeinschaft erweisen muss.

Beispielhaft zeigt sich dies an zahlreichen auffälligen Unterschieden und Divergenzen zwischen den Gemeindebünden. Zu nennen sind hier vor allem die teilweise deutlich differenten Ansätze und Ordnungen im Blick auf Taufe und Mitgliedschaft, die Abendmahlszulassung (tendenziell offene, aber auch gelegentlich mehr geschlossene Kommunion) und das Abendmahlsverständnis (überwiegend als „Erinnerungsmahl“ im Spektrum von dezidiert reformiert bis lutherisch eingefärbt), die Frauenordination wie auch den komplexen Bereich ethischer Fragen. Sie stellen kardinale Bewährungsfelder jener Freiheit und Einheit dar, die der IFFEC leben und gestalten will.

Im Blick auf die Taufe gibt es beispielsweise eine erstaunliche Vielfalt an Positionen und Praxisformen. Es gibt Gemeindebünde mit einer ausschließlichen Erwachsenentaufe (Belgien, Deutschland, Finnland, Frankreich, Griechenland u. a.), einer Dominanz der Kindertaufe (Niederlande) oder eines Nebeneinanders von Kinder- und Erwachsenentaufe (z. B. in Schweden, Dänemark, Norwegen, Bulgarien, Indien u. a.). Für PERSSON stellt die Tauffrage dabei einen zentralen Punkt dar, der grundlegende Rückfragen nach der Identität der Freien evangelischen Gemeinden aufwirft. Seine Sorge ist dabei, ob die Mitgliedsbünde des IFFEC an dieser ökumenisch zentralen und sensiblen Stelle einen ihnen gemäßen Weg finden, der ihrem Profil und Erbe entspricht und der Tauffrage ein für die Freien evangelischen Gemeinden adäquates Gewicht beimisst. Diese Gefahr sieht er u. a. da gegeben, wo die Zulassung zum Abendmahl auf die als Erwachsene Getauften begrenzt wird (so in der Ordnung des Gemeindebundes in Polen). Er schreibt: „Im Internationalen Bund wird es auch künftig wichtig sein, dass Offenheit bleibt im Blick auf die Taufe und dass jede Taufe auf den Namen des Dreieinigigen Gottes als Taufe geachtet wird. Der Glaube und das Bekenntnis zu Jesus Christus als Retter und Erlöser, begründet auf die Bibel als das Wort Gottes, ist die grundlegende und einzige Bedingung für die Mitgliedschaft in der Ortsgemeinde. Das ist die entscheidende Dogmatik, auf der der Internationale Bund beruht“ (S. 236).

Ein weiteres Bewährungsfeld für das Profil des Bundes sieht PERSSON in der Dialektik von der allgemein anerkannten Normativität und Autorität der Bibel und der postulierten Freiheit der Schriftauslegung. Für die Freien evangelischen Gemeinden kann eine dezidierte Bibelfrömmigkeit als kennzeichnend und teilweise auch als eine Wurzel der Gemeindebildung betrachtet werden. In der Verfassung des IFFEC wird insofern als weiterer dogmatischer Konsens neben der Lehrautorität der Bibel das Prinzip der geistlichen und gewissen gebundenen Schriffterkenntnis betont. In der Präambel heißt es über die Gemeinden des IFFEC: „Für diese Gemeinden war die Bibel als das Wort Gottes die alleinige und verbindliche Grundlage für Lehre und Leben. Jedes einzelne Gemeindeglied hatte die Freiheit, selbst die Bibel zu lesen und sie auszulegen „mit gutem Gewissen“ und unter der Leitung des Heiligen Geistes“ (S. 175). Das evangelische Schriftprinzip (*sola scriptura*), das der biblischen Tradition auch gegenüber kirchlich-lehramtlichen Instanzen eine bleibende kritisch-normierende Stellung einräumt, wird als pneumatisches Geschehen verstanden, das gesetzliche Konformität verhindert und geistliche und

dialogische Freiheitsräume eröffnet. Auch hier stellt sich allerdings die Frage, ob die hermeneutischen Auslegungsprinzipien deutlich genug geklärt sind, so dass dieses offene Auslegungsprinzip nicht nur gegen individualistische Beliebigkeit gesichert, sondern auch der ihm zugrundeliegende Basiskonsens nicht in einen erstarrten Fundamentalismus abdriftet.

Ein wichtiges Merkmal der im IFFEC zusammengeschlossenen Gemeindebünde ist ihre staatskirchenkritische Haltung. Aufgrund der eigenen Geschichtserfahrungen nimmt das Anliegen der Religions- und Gewissensfreiheit einen hohen Stellenwert und im zwischenkirchlichen und öffentlichen Engagement des IFFEC einen breiten Raum ein. Wie ehemals in den totalitären Systemen der osteuropäischen Staaten so sah und sieht der Internationale Bund auch in nationalkirchlichen Kontexten, wie z. B. in den mehrheitlich dominierten orthodoxen und katholischen Regionen Ost- und Südeuropas, eine seiner Hauptfunktionen darin, Anwalt freikirchlicher Freiheit und missionarischer Handlungsmöglichkeiten zu sein. Dies schließt auch gelegentliche Auseinandersetzungen mit Großkirchen ein, die kirchliche Minderheiten immer noch sehr schnell mit dem Verdikt der Sekte oder dem Vorwurf des Proselytismus versehen.

Ein weiteres Kennzeichen der im IFFEC zusammenfassten Gemeindebünde besteht in der erwecklichen Spiritualität und in einer missionarischen Dynamik und Vitalität. Die Freien evangelischen Gemeinden betrachten sich dabei als ein Teil des breiten Stromes der Erweckungsfrömmigkeit, der sich in Kontinuität mit vielen Vorläufern in anderen kirchengeschichtlichen Phasen und Kontexten sieht. Ein Geschichtsbild, das gelegentlich zu etwas sehr glatten Deutungen und etwas eifertigen Vereinnahmungen vergangener kirchlicher Dissidentenbewegungen (Montanismus, Donatisten, Waldenser) führt (S. 72ff.). Die Bibelfrömmigkeit, das allgemeine Priestertum wie auch die missionarische Glaubensverkündigung werden jedenfalls als typische Wesensmerkmale einer lebendigen Gemeindebewegung angesehen und der historischen Rückschau zugrundegelegt.

Summa summarum: Die Arbeit von PERSSON trägt dazu bei, die Bewegung der Freien evangelischen Gemeinden deutlicher als bisher in ihren größeren internationalen Bezügen und Verflechtungen und einer damit verbundenen beachtlichen Vielfalt zu sehen und so aus gewissen nationalen Verengungen herauszuführen. Das verdienstvolle und lesenswerte Buch ist ein wichtiger Beitrag zur freikirchlichen Konfessionskunde sowie zur ökumenischen Bewusstseinsbildung. Es vermittelt nicht zuletzt auch für die Diskussion innerhalb der Freien evangelischen Gemeinden wichtige inhaltliche Anstöße und setzt Akzente, die einfachen Etikettierungen entgegenwirken.

Dr. Klaus Peter Voß (BFeG)

Freikirchlicher Referent in der Ökumenischen Centrale

Mühlenstraße 9

61194 Niddatal